Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 19

Artikel: Erziehung zur Reinlichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643242

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hübsches Imprimékleidchen in lila als Grundton mit weissem Blumenmuster. Es zeigt in seiner einfachen Linie die moderne Eleganz

Photos: P. Balloux

Ein originelles Modell. Das Jupe ist aus hellem Leder, die Bluse dazu schwarzweiss kariert. Amüsant sind die kleinen Gamaschen, aus dem gleichen Material wie die Bluse geschaffen

Dunkelbraunes Kleid mit grünen und roten Streifen eingesetzt

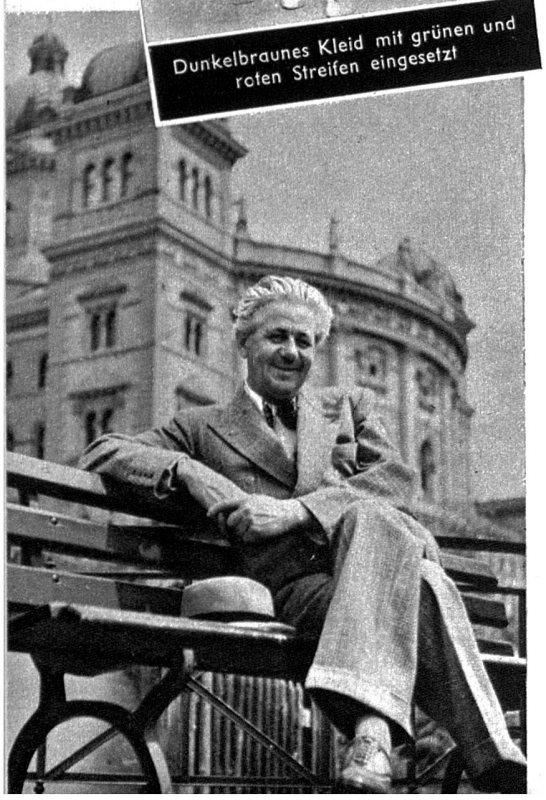
Paul Hörbiger

KONFERIERT AN EINER

Wiener Modeschau

Unter dem Patronat der Oesterreichischen Handelskammer in Zürich fand in Bern im Hotel Bellevue eine Modeschau statt, an der eine gediegene Auswahl hochmoderner Jersey-Fabrikate gezeigt wurde. Die von acht hübschen Wienerinnen vorgeführten Modelle verraten jenen graziös betonten Modestil, der in der Vorkriegszeit eine tonangebende Rolle spielte. Es war eine Promenade, die ihren charmanten Zweck nicht verfehlte, denn die elegant geschnittenen Kostüme, die gestreiften, uni und bunt assortierten Dessins von Bade- und Reisekleidern, letztere mit Wildleder garniert, die entzückenden Balltoiletten, mit perlenbestickten Gürteln, dazu passend die gewählten Handtaschen und Schuhe, sind unverfälschte Merkmale echt wienerischer Art. Für die zweite, ebenso liebenswürdige Angelegenheit, der Conférence, sorgte der bekannte, humorvolle Schauspieler und Filmliebling Paul *Hörbiger*. In seiner Begrüssung verdankte er die Hilfsbereitschaft der Schweiz, die als erstes Land sich der unglücklichen, vom Kriege schwer betroffenen österreichischen Kinderscharen angenommen hat. Durch diese Tat habe sich die Schweiz gleichsam ein Denkmal geschaffen, das in den Herzen der Wiener Eltern auf Lebenszeit erhalten bleibt. All dies schafft eine leise Hoffnung, wonach sich das neuerstandene Oesterreich trotz seiner Demarkationslinie, im Wiener Volksmund genannt die «Demokrationslinie», wieder langsam aber zielbewusst aufwärtsarbeiten kann. Denk- und Redefreiheit sei hierzu die Parole. Zum Abschluss der interessanten Veranstaltung sang Paul Hörbiger drei reizende Wiener Lieder, für deren Vortrag er langanhaltenden, starken Beifall entgegennehmen durfte.

V. H.



Der bekannte Wiener Sänger Paul Hörbiger befand sich in Bern, wo er im Rahmen der grossen Wiener Hilfsaktion auftrat und seine sympathischen Wienerlieder erklingen liess
(Photopress)

Erziehung zur Reinlichkeit

«Wie kommt es nur», frägt sich manche Mutter, «dass mein Kind so unordentlich ist. Ich habe doch immer so viel auf Sauberkeit gegeben?» Sie tröstet sich damit, dass es diesen Hang zur Unordnung wohl nicht von ihr hat und dass dies schon einmal anders kommen werde. Vielleicht, wenn es verheiratet ist und Freude am eigenen Haushalt hat. Aber leider wird ihr jeder Erzieher bestätigen, dass diese Besserung entweder gar nicht, oder nur mit unzähligen Mühen, Enttäuschungen, durch viel Arbeitsaufwand eintritt und dass der Mann im voraus zu bedauern ist, der ein unordentliches Mädchen zur Frau nimmt. Es ist nämlich wichtig, dass der Wunsch nach peinlicher Ordnung in *frühester Jugend* gepflegt wird und dass die Mutter keine Rücksichten auf Müdigkeit, Bequemlichkeit, Faulheit, auf ein Sichgehenlassen (das ja in jeder Unordnung begründet ist) nimmt. Dann kommt es nie so weit, dass sie sich sagen muss: «Da hilft nichts mehr.»

Jedes Kind wird das, was ihm herunterfällt, nicht aufheben, wenn es ohne weiteres die Mutter tut. Jedes wird ruhig sitzen bleiben, wenn die Mutter aufsteht, das Geschirr abzutragen und abzuwaschen. Die Mutter soll sich hingegen sagen: «Das Kind *muss* wissen, an welchen Platz alles im Haushalt hingehört, sei es die Zeitung, die Bindschnur, mit der ein Paket umwickelt war, das Buch, in dem man gelesen hat, und es muss unter allen Umständen seine Sachen stets an den richtigen Ort zurücklegen. Aber es muss auch der Mutter nach und nach Dienste abnehmen, die ihm für immer übertragen bleiben: Das Schuheputzen, das Inordnungbringen der Stube, das Bürsten der Sonntagskleider und wie die vielen kleinen Arbeiten im Haushalt heissen. Je nachdem es in der Schule, im Beruf oder in der Berufslehre stark beansprucht wird, kann die Mutter diese Arbeiten auf ein notwendiges Mass reduzieren. Jedenfalls muss aber das, was sie ihm überträgt, pünktlich und sauber erfüllt werden. Mütter können sehr viel tun, indem sie dem Kind helfen, die kleinen Plätzchen der Ordnung zu fixieren. Anstatt, dass sich Anni, Ruedi und Heidi mit einem gemeinsamen Handtuch abtrocknen müssen, das einmal das eine, dann das andere aufzuhängen vergessen hat, wird sie jedem sein Handtüchli und seinen Waschplatz geben, so dass jeder seinen Nagel hat, sein Glas zum Zähneputzen (das er vielleicht selber mit seinem Namen bemalen durfte), sein Zahnbürstchen usw. Diese Plätzchen werden sie ihr Leben lang in Erinnerung behalten. Wenn sie einmal ihr eigenes Heim haben, dann wollen sie es auch so. «Die Mutter hat es immer so gemacht», erzählt der Mann seiner jungen Frau und umgekehrt, und dann ist's sicher recht und gut. Sie, die Mutter, hat den Kindern die Freude an der Ordnung eingeprägt, sie hat alle ihre praktischen «Vörteli» zur Verfügung gestellt, und man ist bei dem geblieben, was man für gut befunden hat. Nicht umsonst wundern sich manche Frauen, wie die und die, die doch neben dem Haushalt noch ihr Geschäft haben, eigentlich mit ihrer Zeit auskommen. Wenn sie die betreffende Frau fragen,